



GRÜNE GÄNGER

Im ersten Teil unserer Kurzserie haben wir per Bike und Packraft den südlichen Teil des Grünen Bandes erkundet: von Hof bis in den Harz (siehe KANU 3/2026). Im zweiten Teil folgen wir der einstigen innerdeutschen Grenze von Lauenburg an der Elbe bis an die Ostsee. Dieses Mal zu Fuß – aber natürlich wieder mit Packrafts im Rucksack.



Nun also der nördliche Teil des Grünen Bands. Ein schwieriges Unterfangen, verrät der Blick auf die Karte. Es sei denn, wir lassen das Boot zwischenzeitlich im Wanderrucksack verschwinden und überwinden die trockenen Passagen zu Fuß. Um den Abenteuercharakter zu erhöhen, verzichten wir auf den Komfort von vier Wänden, reduzieren die kulinarische Vielfalt auf das absolute Minimum und lassen auch gleich das Zelt zu Hause. Und das auf einem 140 Kilometer langen Trip entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze von der Elbe bis zur Ostsee.

Wie man auf so eine Idee kommt? Stimmt, wir wollten Urlaub machen. Aber irgendwie waren uns die Ideen ausgegangen, nachdem wir im Sommer bereits mit dem Fahrrad in Schweden waren. Generell haben wir in den letzten zweieinhalb Jahren viel Zeit im Fahrradsattel verbracht, so dass ein weiterer Trip mit dem Bike für den Herbsturlaub bei mir nur wenig Begeisterung weckte.

Es war also mal wieder an der Zeit, etwas Neues zu probieren. Das Packraft, ein aufblasbares Kajak, das man problemlos im Rucksack verstauen kann, hatte es mir schon seit geraumer Zeit angetan. Der Gedanke, auf einer Mehrtages-Wanderroute ein Boot dabei zu haben und zwischendurch unkompliziert Strecken paddeln zu können, klang nach einer faszinierend neuen Welt.

Aber wo denn nur? Die Möglichkeiten, die sich auftaten, erschienen mir auf einmal überwältigend. Warum also ➤

nicht vor der eigenen Haustür? Hier in Mecklenburg-Vorpommern gibt es für uns definitiv noch einiges zu erleben. Ohne einen blassen Schimmer zu haben, welche paddelbaren Flüsse es hier gibt, startete ich eine Zeit lang auf die mir bisher fremde Karte. Denn mit dem Kajak war ich vor unserem Trip nur selten unterwegs. Ohne Lagerplatz für ein eigenes Boot, erschienen mir der Aufwand, die Kosten des Ausleihens und dann noch der Transport immer ziemlich üppig. »Ans Meer paddeln, logisch!«, schoss es mir durch den Kopf. Schnell checkte ich die Optionen, aber keine klang so richtig nach Abenteuer. Dann bemerkte ich die Grenze zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, hatte direkt das Grüne Band vor Augen, und mir wurde bewusst, dass ich die Region bisher nicht ansatzweise kannte. Die Grenze verläuft entlang vieler Gewässer und über Land, perfekt also um Paddeln und Wandern zu kombinieren. Der Ort war somit gefunden, und meine Freundin Sophie brauchte ich nicht lange zu überzeugen, als ich ihr enthusiastisch von meiner Idee erzählte: »Wir paddeln und wandern entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein von der Elbe bis zur Ostsee mit einem Boot im Wanderrucksack.«

ZWEI PRALLE RUCKSÄCKE

In der relativ kurzen Vorbereitungszeit drehte sich alles um das Thema Gewicht. Fast jeder Ausrüstungsgegenstand lan-

dete dabei auf unserer Küchenwaage, und der Nutzen wurde immer wieder hinterfragt. Damit es sich nach einem richtigen Abenteuer anfühlt, stand für uns fest, dass wir jede Nacht draußen verbringen wollten, wodurch unsere Packliste allerdings auch beachtlich lang wurde. Wir verzichteten also auf Löffel, teilten uns einen Miniatur-Deoroller und ersetzten das Zelt durch eine Hängematte. Bei der Filmausrüstung wollte ich allerdings nicht so viele Kompromisse eingehen, denn der Plan war, nicht nur ein schönes Abenteuer zu erleben, sondern eine Reisedokumentation darüber zu produzieren. Am Abend vor der Abreise standen dann zwei prallgefüllte Wanderrucksäcke mit einem beachtlichen Gewicht in unserem Wohnzimmer.

NORDWIND – AUSGERECHNET HEUTE!

Endlich ist es so weit. Mit dem Zug geht es nach Lauenburg an der Elbe. Voller Vorfreude darauf, wie sich das Packkraft wohl paddeln wird, suchen wir uns einen Zugang zur Elbe und lassen unsere Boote erstmalig zu Wasser. Denn um den Abenteuercharakter unseres Trips zu erhöhen, hatten wir bewusst auf ein Probepaddeln verzichtet. »Huch, ist das drehfreudig!«, ist mein erster Gedanke, als ich auf dem Sitz mit Sofa-charakter Platz nehme. Die ersten Paddelschläge bringen mich dann aber schnell auf Kurs. »Ich kann die Wellen unter meinen Füßen spüren«, ruft Sophie freudig von der Seite. Wir genießen noch einen Moment die Weite der Elbe und biegen

Ein langer, breiter Fluss: Wir starten unsere Tour auf der Elbe in Lauenburg.



Stille Stunden unterwegs: Am ersten Abend genießen wir den Sonnenuntergang am Elbe-Lübeck-Kanal.



dann in den Elbe-Lübeck-Kanal ab. Hier trifft es uns völlig unerwartet – Nordwind! Gefühlt gibt es den bei uns nur dreimal im Jahr, und genau heute weht er uns fröhlich entgegen. In jeder kurzen Pause werden wir ordentlich abgetrieben, und beim Weiterfahren paddeln wir eine Zeitlang gefühlt auf der Stelle. 15 Kilometer hatten wir uns für heute vorgenommen, doch die mittlerweile tief stehende Sonne teilt uns mit, dass das wohl nichts wird. Kurz vor Sonnenuntergang beschließen wir, morgen einfach ein bisschen mehr Gas zu geben und kochen uns ein leckeres Abendessen direkt am Kanal. Im Schein

der Stirnlampen bauen wir unsere Hängematten auf, und ich falle in einen erstaunlich tiefen Schlaf.

SEHNSUCHT NACH DEM BOOT

Heute müssen wir Strecke machen, denn unsere nächste Einkaufsmöglichkeit ist noch ein gutes Stück entfernt – und unsere Vorräte sind so gut wie aufgebraucht. Unter beachtlichem Gegenwind kämpfen wir uns den Kanal entlang weiter Richtung Norden. Ein Silberreihher begleitet uns, fliegt ein Stück voraus und wartet, als würde er sagen: »Kommt >>



Wiesen und Wälder prägen die Landschaft auf den Wanderetappen entlang des Grünen Bandes.



schon, nicht so langsam, hier geht's lang!« Gesagt, getan: Schon bald sind wir in Büchen. Über einen schmalen Graben schaffen wir es mit unseren Packrafts direkt zum Stadtrand. Hier heißt es: Luft rauslassen und ab mit den Booten in den Rucksack. Genau 27 Minuten dauert die Prozedur, und glücklicherweise passt noch alles rein. Ab jetzt wird gewandert, vermutlich die nächsten drei Tage, denn die Grenze verlässt den Kanal und biegt nach Osten ab. Wir füllen unsere Vorräte auf und tragen nun den schwersten Rucksack aller Zeiten, da es die nächste Einkaufsmöglichkeit erst wieder am 35 Kilometer entfernten Schaalsee gibt.

Wir wandern durch wilde Natur, begegnen kaum einer Menschenseele und schlafen nachts im Wald in Gesellschaft von brunftigen Hirschen. Während sich mein Rucksack am Morgen noch ganz gut anfühlt, stelle ich mir am späten Nachmittag die Frage, ob das mit dem Wandern wirklich eine gute Idee war. Ich sehne mich danach, wieder im Boot zu sitzen – und staune über die Leichtigkeit, mit der Sophie ihren Rucksack trägt, und ihre immerwährende gute Laune, obwohl ihre Füße mittlerweile mit Blasen übersät sind.

In Zarrentin am Schaalsee sehen wir endlich wieder Wasser. Mein Körper atmet auf und möchte freudig das Packraft aufbauen. Ich muss ihn leider enttäuschen, denn um den Schaalsee zu befahren, brauchen wir eine Genehmigung. Die bekommen wir allerdings erst zehn Kilometer weiter im Norden. In Groß Zecher halten wir dann am Abend nicht nur unsere Genehmigung in der Hand, sondern auch ein eiskaltes Bier. Das tut gut nach den Strapazen des Tages.

SACKGASSE? NICHT FÜR UNS!

Nach einer Nacht in Gesellschaft von Wildschweinen fragen wir an einem Ferienhaus nach Trinkwasser. Liebend gern füllt die Urlauberin unsere Flaschen auf und erklärt uns, dass der Weg, auf dem wir unterwegs sind, eine Sackgasse ist und am Ende nur noch ein Bootsanleger kommt. Mit einem Lächeln im Gesicht erzähle ich nicht zum ersten Mal von den Booten in unseren Rucksäcken, und wir ziehen freudig Richtung Wasser. Der Ausblick ist ein Traum. Die Sonne scheint fröhlich vom Himmel, und der Steg ist nicht nur ein grandioser Ort für tolle Bilder, sondern lädt auch zu einem gemütlichen Frühstück ein. Es ist eine Wohltat, wieder auf dem Wasser zu sein. Die Beine haben nun erstmal Pause, und unsere Arme sind wieder am Zug. Es ist angenehm warm, das Wasser glasklar. Der aufkommende Wind bringt unsere Boote zum Schaukeln. Wir ändern unseren Kurs nach Westen und haben nun den Ostwind genau im Rücken. Es fühlt sich fast an wie Surfen, als

eine Welle mich ein gutes Stück trägt. Allmählich ist das Ende des Sees zu erkennen, der Wind beschleunigt uns immer weiter, und wir werden mit einer bisher ungeahnten Geschwindigkeit in den Kanal gedrückt. Kaum vorstellbar, wie sich das in die andere Richtung gestaltet hätte. Es folgt ein schneller Wechsel aus Kanälen und kleinen Seen. Wir entscheiden uns, die tollen Bedingungen am Nachmittag zu nutzen und die Drohne steigen zu lassen, allerdings sind die Pläne der Drohne andere. Machtlos starren wir ihr hinterher, als sie kurz vorm Ufer an einem Baum hängen bleibt und ins Wasser platscht. Als ich sie einige Zeit später aus dem Wasser ziehe, sind zumindest die bisherigen Aufnahmen gerettet. Das Fliegen hat sie allerdings verlernt.

DER SCHATTEN AUF DER TOUR

Die Nacht verbringen wir unter unserem Tarp am Schaalseekanal, der wenig später in den Ratzeburger See mündet. Ein altes Wasserkraftwerk hindert uns daran, direkt in den Ratzeburger See zu paddeln. Das Umtragen wird allerdings zum Kinderspiel, als wir uns entscheiden, unsere Ausrüstung in den Rucksack zu werfen und das Boot eingerollt unter den Arm zu klemmen. Eine gute Entscheidung, denn der Weg ist länger als gedacht. Am Ratzeburger See suchen wir uns einen Campingplatz, um ein paar Dinge zu erledigen: Wäsche waschen, duschen und vor allem die zahllosen Kameraakkus wieder aufladen. Mittlerweile haben wir uns von der ehemaligen innerdeutschen Grenze ein gutes Stück entfernt, da wir aus Naturschutzgründen dort nicht hätten paddeln dürfen.



Im Wald: Der perfekte Ort zur Entspannung unserer müden Körper.

Wir entscheiden uns daher, ohne Gepäck einen Abstecher zum Grenzhus Schlagsdorf zu machen, ein Museum zur Geschichte der innerdeutschen Teilung. So spannend und erlebnisreich der gesamte Trip auch ist, die Grenzgeschichte, die uns immer wieder begegnet, ist für mich erschreckend und fast unvorstellbar zugleich. Gerade die Sicherung der Grenzanlagen und die damit verbundenen Schicksale hinterlassen bei mir einen traurigen Eindruck.

Nach einer matschigen Nacht im Wald, bei der wir ohne unsere Hängematten aufgeschmissen gewesen wären, paddeln wir vom Ratzeburger See in die Wakenitz und sehen ➤



auf unserem Trip erstmals Eisvögel. Das blauschimmernde Gewand ist unverkennbar, aber dieser scheue Vogel lässt sich leider nur in weiter Entfernung beobachten. Die zahllosen Graureiher hingegen haben sich wohl schon an Paddler gewöhnt und geben beim Losfliegen meist einen lautstarken Schrei von sich, so dass wir jedes Exemplar mühelos beobachten können.

An der Stadtgrenze zu Lübeck lassen wir die Wakenitz hinter uns und wollen nochmals zu Fuß dem Grenzverlauf folgen. Das geht am besten über den ehemaligen Kolonnenweg, der durch seine alten Betonlochplatten unverkennbar ist. Vor uns öffnet sich der Wald und geht in eine Heidelandschaft über. Nur der nun einsetzende Regen hält mich davon ab, noch viele weitere Bilder und Filmaufnahmen von dieser be-

eindruckenden Landschaft zu machen. In Schlutup, einem Stadtteil von Lübeck, füllen wir zum letzten Mal unsere Vorräte auf. Anschließend machen wir uns auf den Weg zum Hafen, um hier mit den Packrafts in die Trave einzusetzen. Es dämmt schon fast, als wir mit unseren Booten starten. So dauert es nicht lang, bis sich die Wasserschutzpolizei nach unseren Stirnlampen erkundigt. Die haben wir zum Glück griffbereit, nachdem wir sie bereits das eine oder andere Mal in den großen Bootstaschen im Schwimmkörper vergessen hatten. Die Bootstaschen sind zwar sehr praktisch, weil das ganze Gepäck mühelos darin verschwindet, allerdings kommt man erst an den Inhalt heran, wenn man die Luft aus dem Boot lässt – auf dem Wasser wohl nicht die beste Option. Bei Einbruch der Dunkelheit legen wir in einer großen Bucht an.

Die Kombination aus Paddeln und Wandern sorgt für maximale Abwechslung. Bild unten: ehemalige Grenzanlagen.



Ein schmaler Naturschutzstreifen hindert uns daran, direkt hier unser Lager aufzuschlagen, also ziehen wir uns in den dahinter liegenden Wald zurück.

ZUM MEER, ZUM ZIEL

Der letzte Tag bricht an. Nur noch wenige Kilometer trennen uns von unserem Ziel Travemünde. Der Wind hat in der Nacht kräftig aufgefrischt und bläst aus südwestlicher Richtung. Damit haben wir zwar zunächst einen angenehmen Rückenwind. Allerdings stellt sich die Frage, ob es mit dem ablandigen Wind überhaupt sicher ist, auf die Ostsee zu paddeln. Die Hafenanlagen von Travemünde kommen allmählich näher, und die Fahrrinne hat hier eine beachtliche Größe. Nun setzt starker Regen ein, und unsere knallroten Regenponchos, die wir gleichzeitig als Spritzdecke benutzen, haben ihren großen Auftritt. Wir sind uns unsicher, wo wir mit unseren im Vergleich zu Frachtschiffen und Fähren winzig kleinen Booten am besten paddeln sollen. Mehrfach wechseln wir die Seite, von hinten hupt es, Fähren kreuzen die Fahrrinne, aber kurz vor der Mole wird es glücklicherweise wieder etwas ruhiger. Allerdings nur auf dem Wasser, nicht in meinem Inneren: Ich strahle über das ganze Gesicht – der Gedanke, es mit Packraft und Wanderrucksack von der Elbe bis hierher ans Meer geschafft zu haben, begeistert mich. Ich schaue herüber zu Sophie. Ihre leuchtenden Augen verraten, dass ihr Ähnliches durch den Kopf geht. Die körperliche Leistung tritt in den Hintergrund, als ich daran denke, was wir in den letzten elf Tagen alles erlebt haben. »Wahnsinn, was für ein beeindruckender Trip – und das direkt vor unserer Haustür«, denke ich, als wir am Leuchtturm der Mole ankommen und Kurs auf den Strand nehmen.

TEXT & FOTOS: JENS BREUER

DAS GRÜNE BAND

Etwa 41 Jahre lang war Deutschland geteilt, getrennt vom »Eisernen Vorhang«, einer der am schärfsten bewachten und tödlichsten Grenzen der Welt, von Mauern und Stacheldraht, Selbstschussanlagen und Wachtürmen. Allerdings bildete dieser wenig zugängliche Streifen auch ein Refugium für die Natur: Mehr als 1200 seltene oder gar gefährdete Tier- und Pflanzenarten fanden hier Schutz. Auf Initiative des Bundes Naturschutz in Bayern wurde nach der Wiedervereinigung mit dem Grünen Band das erste gesamtdeutsche Naturschutzprojekt ins Leben gerufen: Der rund 1400 Kilometer lange und 50 bis 200 Meter breite Geländestreifen zwischen der einstigen innerdeutschen Grenze und den Grenzanlagen auf östlicher Seite sollte ein Grüngürtel bleiben – oder es wieder werden. Der Geländestreifen reicht vom Dreiländereck bei Hof bis nach Travemünde an der Ostsee. Er bildet heute den größten zusammenhängenden Biotopverbund Deutschlands. Weitere Infos: www.bfn.de/gruenes-band

Ardèche

Kanu, Wandern & Rad
in Südfrankreich

Neuaufgabe



Thomas Kettler Verlag
Tourenführer für Kanu & SUP
in Deutschland & Europa.

Kostenlose Broschüre
„Wege aufs Wasser“
Der Leitfaden
für Paddel-Einsteiger:innen

► Jetzt gratis Broschüre sichern!
www.kanu-buch.de

